

Ubier an der Lahn

Es sind nicht wenige, aber leider schwierig zu deutende Nachrichten, die uns aus der Antike über die Ubier unterrichten. Cäsar, der 55 und 53 v. Chr. den Rhein überbrückte, berichtet von seinen Begegnungen mit diesem germanischen Stamm in seinem Bericht über den Krieg mit den Galliern. Strabon, ein 23 n. gestorbener griechischer Geograph, erwähnt in seiner ΓΕΟΓΡΑΦΙΚΗ bei der Beschreibung Germaniens auch die Ubier am Rhein. Und auch Tacitus, der 98 n. seine unter dem Namen *Germania* bekannte Abhandlung *De origine et situ Germanorum – Über Herkunft und Sitz der Germanen* herausgab, erwähnt die Ubier und weiß von ihrem weiteren Schicksal zu berichten, ja, er kommt einige Jahre später im 12. Buch seiner *Annalen* wieder auf sie zu sprechen und dann noch öfters in seinem Alterswerk, den *Historien*.

Von den Ubiern selbst kennen wir keine Berichte, jedoch hat man im Rheinland zwischen Bonn und Köln einige Hundert *Weihesteine* gefunden, die Ubier ihren lokalen Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen widmeten. Aus den Inschriften dieser Steine, die zeitlich zwischen 100 und 350 n. eingeordnet werden, lassen sich Rückschlüsse auf Namen ubischer Wohnorte ziehen – von denen einige wiederum Ortsnamen im Lahngbiet nahe stehen.

1. Antike Nachrichten über den Stamm der Ubier

Die ältesten Nachrichten stammen von Gajus Julius Cäsar, der als römischer Feldherr den Gallischen Krieg führte, und in Auseinandersetzung mit germanischen Sueben 55 v. Chr. die erste Brücke über den Rhein baute; nur ein einheimischer Volksstamm war ihm dabei behilflich: die Ubier. Er beschrieb das so:

G. I. Caesar, Commentarii de bello Gallico, IV, 3,3-4 Ad alteram partem succedunt Ubii, quorum fuit civitas ampla atque florens, ut est captus Germanorum, et paullo, quam sunt ejusdem generis, et ceteris humaniores; propterea quod Rhenum attingunt, multumque ad eos mercatores ventitant, et ipsi propter propinquitatem Gallicis sunt moribus adsuefacti.

Hos quum Suevi, multis saepe bellis experti, propter amplitudinem gravitatemque civitatis, finibus expellere non potuissent, tamen vectigales sibi fecerunt, ac multo humiliores infirmioresque reddiderunt.

G. J. Cäsar, Kommentare zum Gallischen Krieg, IV, 3,3-4 Auf der anderen Seite (des Suebengebietes) schließen die Ubier an, deren Stamm einst groß und blühend gewesen, wie das von den Germanen gesehen wird; sie sind etwas menschlicher als die (anderen) derselben Herkunft und die übrigen, weil sie unmittelbar an den Rhein anstoßen und oftmals Händler zu ihnen kommen. Auch wurden sie selbst wegen der Nachbarschaft an gallische Sitten gewöhnt.

Die Sueben, wenn sie dies auch in vielen Kriegen oftmals versuchten, konnten wegen der Größe und Bedeutung des Stammes sie nicht aus ihren Grenzen heraustreiben; doch haben sie (die Ubier) sich abgabepflichtig gemacht und sie sehr verringert und geschwächt.

<p><i>IV, 16,5.8</i> Ubii autem, qui uni ex Transrhenanis ad Caesarem legatos miserant, amici-ciam fecerant, obsides dederant; magnopere orabant, ut sibi auxilium ferret, quod graviter ab Suevis premerentur...</p> <p>Navium magnam copiam an transportandum exercitum pollicebantur.</p>	<p><i>IV, 16,5.8</i> Die Ubier jedoch, die als einzige der Rechtsrheinischen Gesandte zu Cäsar geschickt, einen Freundschaftsvertrag geschlossen (und) Geiseln gestellt hatten, baten nachdrücklich, dass er ihnen Hilfe leiste, weil sie von den Sueben hart bedrängt würden.</p> <p>Sie boten Schiffe in großer Menge zum Transport des Heeres an.</p>
--	--

Aber Cäsar ließ sich nicht auf einen Transport des Heeres mit Schiffen über den tückischen Rhein ein, sondern ließ seine Pioniere eine Brücke bauen, deren Reste Archäologen bei der Kapelle 'Am guten Mann' in Weißenturm fanden, unmittelbar nördlich des heutigen Atomkraftwerks Mühlheim-Kärlich. Über diese Brücke führte er sein Heer auf die rechte Rheinseite, wo er sich zunächst im Stammesgebiet der Ubier befand, von dem aus er in das von den Sueben beherrschte Gebiet vordrang.

<p><i>IV, 19,1-2.4</i> Caesar, paucos dies in eorum finibus moratur, omnibus vicis aedificiisque inscensis, frumentisque succisis, se in finis Ubi-orum recepit, atque his auxilium suum pollicitus, si a Suevis premerentur, haec ab iis cognovit:</p> <p>Suevos, postquam per exploratores pontem fieri comperissent, more suo concilio habito, nuncios in omnes partes dimississe, uti de oppidis demigrarent, liberos, uxores, suaque omnia in silvas deponerent; atque omnes, qui arma ferre possent, unum in locum convenirent...</p>	<p><i>IV, 19,1-2.4</i> Cäsar, nachdem er sich nur wenige Tage in ihrem Gebiet damit aufgehalten, alle Dörfer und Gebäude anzuzünden und das Getreide zu mähen, zog er sich in das Gebiet der Ubier zurück und, nachdem er ihnen, falls sie von den Sueben bedrängt würden, seine Hilfe zugesagt hatte, erfuhr er von ihnen dies:</p> <p>Die Sueben hätten, nachdem sie durch Kundschafter herausgefunden, eine Brücke entstehe, nach ihrer Sitte ein Thing abgehalten, Boten an alle (Stammes-)Teile gesandt, dass sie aus den 'Oppida' auszögen, die Kinder, die Frauen und all ihre Habe in Wäldern in Sicherheit brächten und alle, die Waffen tragen könnten, an einer Stelle zusammenkämen</p>
---	--

Quod ubi Caesar comperit, omnibus his rebus confectis, quarum rerum causa exercitum transducere constituerat, ut Germanis metum iniiceret, ut Sigambros ulcisceretur, ut Ubios obsidione liberaret diebus omnino XIX trans Rhenum consumptis, satis et ad laudem et ad utilitatem profectum arbitratus, se in Galliam recepit, pontemque rescidit.

Somit erfuhr Cäsar, dass alle seine Absichten, um derentwillen er das Heer über (den Rhein) zu führen beschlossen, erreicht waren, nämlich dass den Germanen Furcht eingeflößt werde, die Sigambrer Vergeltung litten und die Ubier aus der Bedrängnis frei kämen – Mit den insgesamt 18 jenseits des Rheins verbrachten Tagen glaubte er genug sowohl zum Ruhm als auch zum Nutzen bewirkt zu haben, zog sich nach Gallien zurück und riss die Brücke wieder ab.

Die für diesen Aufsatz wichtigste Angabe ist die: Die Ubier lebten eindeutig auf der rechten Rheinseite, konnten den Römern Schiffe anbieten und hatten folglich Erfahrung im Fährbetrieb.

Cäsars Bericht enthält darüber hinaus eine bislang unbeachtet gebliebene Angabe, dass nämlich die Sueben die 'Oppida' verließen, was gewöhnlich mit 'Städte' übersetzt wird, von denen aber alle archäologischen Anzeichen fehlen. Und da Cäsar in einem späteren Text, bei der Schilderung des zweiten Rheinüberganges 53 v. von den Ubiern berichtet, sie seien in die 'Oppida' gezogen, kann das nur heißen, die einen verließen die 'Oppida', nämlich die durch Ringwälle geschützten Höhenanlagen, und die anderen zogen sich dorthin zurück. Demnach wurden Ubier und Sueben wechselnde Nachbesitzer der ursprünglich von Kelten errichteten 'Oppida'.

VI, 9,1.6-8; 10,1-5 Caesar, postquam Menapiis in Treviros venit, duabus de caussis Rhenum transire constituit...

Ubii, qui ante obsides dederant, atque in deditionem venarent, purgandi suae caussam ad eum legatos mittunt: qui doceant, neque ex sua civitate auxilia in Treviros missa, neque ab se fidem laesam: petunt atque orant, ut sibi parcat, ne communi odio Germanorum, innocentes poenas pendant: si amplius obsidum velt, dare pollicentur.

VI, 9,1.6-8; 10,1-5 Caesar, nachdem er von den Menapiern zu den Treverern kam, beschloss aus zweierlei Gründen den Rhein zu überschreiten...

Die Ubier, die schon früher Geiseln gestellt und sich unterworfen hatten, schickten ihm zur Rechtfertigung ihrer Sache Gesandte, sie möchten vortragen: Da von ihrem Stamm aus weder den Treverern Hilfstruppen gesandt wurden noch von ihm die Treue verletzt worden sei, bitten und beten sie, er möge einhalten (und) nicht wegen des allgemeinen Hasses auf die Germanen über Unschuldige Strafen verhängen. Wenn er weitere Geiseln wolle, versprochen sie diese zu stellen.

Cognita Caesar caussa, reperit, ab Suevis auxilia missa esse, Ubiorum satisfactionum accepit; aditus viasque in Suevos perquiret.

Interim, paucis post diebus, fit ab Ubiis certior, Suevos omnes unum in locum copias cogere, atque iis nationibus, quae sub eorum sint imperio, denuntiare, ut auxilia peditatus equitatusque mittant. His cognitis rebus, rem frumentariam providet, castris idoneum locum deligit; Ubiis imperat, ut pecora deducant, suaque omnia ex agris in oppida conferant: sperans, barbaros atque imperitos homines, inopia cibariorum adductos, ad iniquam pugnandi conditionem posse deduci: mandat, ut crebros exploratores in Suevos mittant, quaeque apud eos gerantur, cognoscant.

Illi imperata faciunt, et, paucis diebus intermissis, referunt, Suevos omnes, posteaquam certiores nuntii de exercitu Romanorum venerint, cum omnibus suis sociorumque copiis, quas coegissent, penitus ad extremos fines sese recepisse: silvam esse ibi infinitam magnitudine, quae appellatur Bacenis, hanc longe introrsus pertinere, et pro nativo muro obiectam, Cheruscos a Suevis, Suevosque a Cheruscis, iniuriis incursionibusque prohibere: ad eius initium silvae Suevos adventum Romanorum expectare constituisse.

Die Angelegenheit wurde untersucht und Cäsar fand, dass die Sueben die Hilfstruppen geschickt hätten, und nahm die Entschuldigung der Ubiier an; er erkundigte sich nach Zugängen und Wegen zu den Sueben.

Unterdessen – nach einigen Tagen – wurde ihm von den Ubiern versichert, die Sueben versammelten alle Streitkräfte an einem Ort und verlangten von den Stämmen, die unter ihrer Herrschaft waren, dass sie Hilfstruppen schickten, solche zu Fuß und Berittene. Diese Dinge erfuhr er, versah sich mit Getreide (und) wählte ein geeignetes Lager aus. Den Ubiern befahl er, dass sie das Vieh wegführen und all ihre Habe von den Feldern in den 'Oppida' zusammentragen sollten; hoffend, die(se) Barbaren und die unerfahrenen Menschen, durch den Mangel an Lebensmitteln herbei-geführt, zum Kampf unter ungleichen Bedingungen verleiten zu können. Er gab Auftrag, sie sollten öfters Kundschafter zu den Sueben schicken und die (Dinge) in Erfahrung bringen, die bei ihnen getrieben würden.

Sie (die Ubiier) taten das Befohlene und berichteten wenige Tage später, alle Sueben hätten sich, nachdem zuverlässige Botschaften über das Heer der Römer zu ihnen gekommen, mit all ihren und ihrer Verbündeten Streitkräfte, welche sie zusammengezogen, weithin bis an die äußersten Grenzen ihres Gebietes zurückgezogen. Dort sei ein Wald von unbegrenzter Größe, welcher Bacenis genannt werde; dieser reiche weit ins Innere und hindere als natürliche Mauer die Cherusker vor Gewalttaten und Einfällen an Sueben, und die Sueben vor solchen an Cheruskern. Die Sueben hätten verabredet, am Rande dieses Waldes die Ankunft der Römer zu erwarten.

Da der zweite Rheinübergang etwas oberhalb des ersten lokalisiert wird, zwischen Urmitz und Weißenthurm nach der Neuwieder Seite hinüber, sind die Ubier damit eindeutig um 55 v. im Neuwieder Becken lokalisiert. Im Grunde ist dies alles, was über einen früheren Aufenthaltsort der Ubier bekannt ist; und die späteren Texte wissen zwar von einem früheren rechtsrheinischen Aufenthalt der inzwischen linksrheinisch sitzenden Ubier zu berichten, jedoch nichts über eine genauere Lokalisation. Bekannt ist nur, dass unter der Statthalterschaft Agrippas über Gallien, also nach 38 v. Chr., die Ubier von den Römern auf die linke Rheinseite, und zwar in den Kölner Raum, umgesiedelt wurden, was Strabo in seiner *Geographia* schon voraussetzen konnte. Strabo lebte vermutlich von 63 v.-23 n.; seine *Geographia* datiert man zwischen 7 und 18 n.

<p><i>Strabo, 4,3 S. 194</i> πέραν δὲ ὄκουν Οὐβλοὶ κατὰ τοῦτον τὸν τόπον· οὐδὲ μετήγαγεν Ἀγρίππας ἑκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου.</p>	<p><i>Strabo, 4,3 S. 194</i> Gegenüber aber wohnten Ubier unterhalb dieses Ortes. Diese brachte Agrippas freiwillig in das Diesseitige des Rheines.</p>
--	---

Nur Tacitus schreibt dann noch zu einem deutlich späteren Zeitpunkt, weiß auch über das weitere Schicksal der Ubier – in seinen *Historien* - zu berichten, doch interessiert hier nur seine Angabe über deren Herkunft:

<p><i>Tacitus, Germania XXVII</i> ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt, Vangiones Triboci Nemetes. ne Ubii quidem quanquam romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinensis conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt, transgressi olim et experimento fidei super ipsam Rheni ripam collocati, ut arcerent, non ut custodirentur.</p>	<p><i>Tacitus, Germania 28</i> Am Ufer des Rheines wohnen ohne Zweifel Stämme der Germanen, Vangionen, Triboker, Nemetes. Auch die Ubier erröten wegen ihrer (germanischen) Herkunft nicht, obwohl sie sich die Colonia Romana erdient und sich lieber nach dem Namen ihrer Gründerin Agrippinenser nennen; einst sind sie herübergekommen und unter Prüfung der Treue am Ufer über dem Rhein angesiedelt worden, damit sie (andere Germanen) abwehren, nicht um bewacht zu werden.</p>
--	---

Dass das Gebiet der Ubier nicht klein gewesen sein kann, geht daraus hervor, dass Cäsar bei Verhandlungen mit anderen Germanenstämmen, die im Umherziehen im gallisch beherrschte linksrheinischen Gebiet Unruhe erzeugt hatten, anbot, für sie mit den Ubiern zu verhandeln, dass diese sie im Gebiet der Ubier siedeln lassen sollten, Stämme, bei denen es sich um eine große Zahl von Menschen gehandelt haben muss (*IV, 8.2*).

So mögen Überlegungen zutreffen, die die Ubier zu Cäsars Zeiten zwischen Neuwieder Becken und Lahnmündung am rechten Rheinufer sehen, wobei freilich unklar bleibt, ob und wie tief das Ubiergebiet in den Westerwald hineinreichte. Manches scheint darauf zu deuten, dass das ihre im Süden an von Treverern beherrschtes Gebiet stieß, die ihnen rechts und links der Mosel auf der linken Rheinseite gegenüberstanden. Im Norden grenzte das ubische

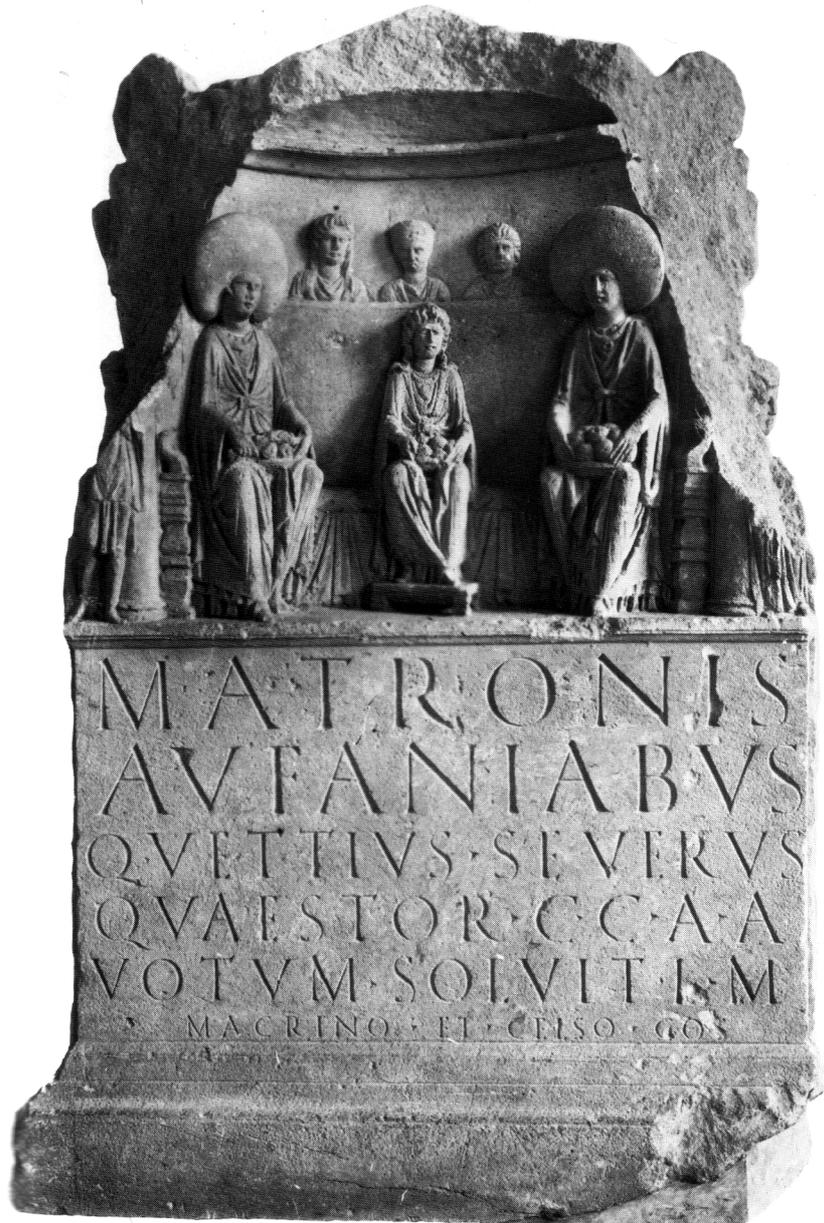
Stammland wohl an das Stammesgebiet der Sugambrier; diese waren Germanen, die Treverer dagegen Kelten

Aus Caesars Texten (*Bell.Gall. IV, 11.3*) lässt sich weiter entnehmen, dass schon 55 v. 'principes ac senatus' die Ubier leiteten, wörtl. Erste und ein Ältestenrat, wie Cäsar die germanische Herrschaftsstruktur den Römern verständlich machte, und dass man ihre relative Zivilisiertheit auf ihren Verkehr mit Händlern und ihre Nachbarschaft zu den Kelten zurückführte. Das las man früher so, als sei es durch die räumliche Nachbarschaft zu keltischen Gebieten zu dieser 'Gallisierung' gekommen; in den letzten Jahrzehnten mehren sich aber Stimmen, die die Ubier - vielleicht sogar als Nachkommen einer seit der Urnenfelderzeit hier ansässigen Grundbevölkerung – als Unterschicht in dem von Kelten als Oberschicht beherrschten rechtsrheinischen Raum beschreiben.

Dazu würde Cäsars Erwähnung einer zwischen Sueben und Ubiern wechselnden Nutzung der Oppida passen. Diese Oppida waren ja zuvor die 'Hochburgen' einer keltischer Herrschaft über der Stammbevölkerung gewesen, und nun, da andere Germanenstämme die rechtsrheinische Keltenherrschaft gebrochen hatten, musste naturgemäß ein Ringen der zuvor Unterworfenen und nun Befreiten mit den neuen, unruhigen germanischen Herren um die Vormacht einsetzen. In diesem Ringen kamen den Ubiern die Römer als Feinde der Sueben ebenso zupasse wie die Ubier den Römern.

2. Weihesteine aus ubischem Matronenkult

Kulturell wusste man bisher von den Ubiern nur so wenig, dass auch ernst zu nehmende Wissenschaftler sie Cäsars Beschreibung entgegen als Kelten bezeichneten. Doch sind nun nach linguistischer Auswertung von Inschriften auf von den Ubiern hinterlassenen Votivsteinen erstmals zuverlässige Aussagen über Sprache und Namen der Ubier möglich geworden – und wohl auch über deren früheren Aufenthalt im Lahngebiet.



DEN MATRONES
 DEN AUFANISCHEN
 Q. VETTIUS SEVERUS
 KÄMMERER DER KAISERLICHEN KOLONIE AM ALTARE DER AGRIPPINA
 LÖST GERNE UND VERDIENTERMASSEN EIN GELÜBDE EIN
 MIT MACRINUS UND CELSUS GEMEINSAM
 Ubischer Weihstein der Aufanier an ihre Muttergottheiten, 164 n. in Bonn errichtet
 (Nach einem Foto des Rhein. Landesmuseums, Bonn)

Zwar glaubte schon 1967 und erneut 1981 Walter Rudersdorf in Zusammenarbeit mit dem Gießener Prähistoriker Heinrich Richter und dem Bonner Germanisten Leo Weisgerber Elbtal, Einrich und Goldenen Grund als ubische Gaue identifizieren zu können, und nutzte dazu auch Inschriften von ubischen Weihsteinen als Beleg.

Doch haben erst die Arbeiten Theo Vennemanns¹ näheren Aufschluss über einige Namen der Ubier und damit über ihre Sprache gebracht. Auf etwa 6000 Votivtafeln, deren Schönste hier abgebildet, blieben im Rheinland etwa 80 Namen erhalten, die die 'matrones' als ****-ische* Muttergottheiten bezeichnen, wobei jeweils latinisiert im Dativ Plural ein Adjektiv beigefügt ist, das von einem Orts- oder auch Stammesnamen abgeleitet ist, deren Bewohner oder Mitglieder sich besonders im Schutz dieser Muttergottheiten wissen.

Man hat über diese adjektivischen Bezeichnungen viel gerätselt, hat sie, da viele in heute noch bestehenden Ortsnamen erhalten sind, vor allem als Spezifizierung zu Lokalgottheiten verstanden: *den Muttergottheiten von ...* (etwa wie wir noch sagen: der Muttergottes von Fatima oder Unsere liebe Frau von Lourdes). Doch dürfte dieses Verständnis nicht generell zutreffen, da weit über 90 den Matres Aufaniae gewidmete Votivtafeln gefunden wurden, davon aber nur 36 in ihrem Bonner Großheiligtum (unter dem späteren Bonner Münster), andere in Nettesheim / Euskirchen, andere in Trier. Die Bezeichnung *aufanische* kann also keine rein lokale Bedeutung haben, während bei den übrigen Namenbeifügungen der lokale Bezug eindeutiger ist., da sie nur – selbst wenn öfters und mehrfach – an einem Orte gefunden wurden. Doch fanden sich auch von Stammesnamen abgeleitete Bezeichnungen.

Die linguistische Rekonstruktionsmethode Theo Vennemanns führte nun zu weiteren wichtigen Ergebnissen: 1. identifizierte er diese im ersten bis dritten nachchristlichen Jahrhundert benutzten Bezeichnungen durchweg als solche *hochgermanischer* Sprecher, die die Lautverschiebung von p>f und k>ch bereits benutzten. 2. wies er nach, dass zu den latinisierten Endungen der Adjektive auf –is und –abus auch germanische auf –ms als Variationen gleicher Namen auftreten. 3. ist es Vennemann gelungen, aus dem genannten Namengut ein ubisches Lautgesetz heraus zu destillieren, nach dem *eh* vor *i* zu *eih* vor *i* wurde. Als Auslöser dieser Sprachänderung vermutet Vennemann (neben anderen möglichen Gründen) keltischen Einfluss, für den er Reste der keltischen Eburonen, die vor den Ubiern den niederrheinischen Raum bewohnten, in dem die Römer die Ubier ansiedelten, verantwortlich macht. Aber hatte nicht schon Cäsar die Ubier als stark gallisiert beschrieben?

3. Matronennamen und die Herkunft der Ubier

Bei seiner Analyse der Matronennamen legte Vennemann zudem deren Bezug zu bestimmten Ortsnamen frei; dabei ergab sich in einer ganzen Reihe von Matronennamen unzweifelhaft, dass der jeweilige Ortsname auf einen alteuropäischen Gewässernamen zurückging. Die Ortsnamen waren also von Gewässernamen abgeleitet. Was bedeutet das für die Herkunftsfrage?

Weil zum Beispiel die Stadt Fulda nach dem Fluss Fulda heißt, so bekäme selbst heute noch eine Fuldaer Madonna ihren Namen nach dem Fluss, indirekt natürlich. Zögen nun Auswanderer aus Fulda nach Amerika, so würden sie vielleicht ein Dorf in ihrer neuen Heimat gleichfalls Fulda nennen, aber den örtlichen Flussnamen müssten sie doch von den Einheimischen übernehmen, andernfalls könnten sie sich weder verständigen noch

¹ Theo Vennemann: Ein ubisches Lautgesetz, Beiträge zur Geschichte der dt. Sprache und Literatur, Band 115/1993, S. 367ff

ebenso: Die mitteleuropäischen Orts- und Matronennamen mit f, þ, h und die Spätphase der Indogermania, Wiesbaden 1994

orientieren. Und eine mitgenommene Fuldaer Madonna? Würde die nicht mit ihrem Namen nachgeborene amerikanische Heimatforscher auf ganz falsche Fährten locken, als stamme ihre Verehrung aus dem amerikanischen Ort Fulda und nicht aus der deutschen Stadt an der Fulda?

Ähnlich scheint es den Forschern bislang ergangen zu sein, die die Matronennamen immer nur mit Ortsnamen in Verbindung brachten, die in unmittelbarer Nähe des Fundortes der Gedenksteine so ähnlich hießen. Dass sie die Matronennamen aber eigentlich mit Gewässernamen in Verbindung hätten bringen müssen, und zwar mit solchen in der Nähe der Fundorte, ist bislang aber den wenigsten eingefallen.

Und wenn man es tut? Mit Ausnahme eines Namens – die Matrones Vatviae Nersihenae sieht man in Verbindung mit der Nersa, der heutigen Niers im Jülicher Land – ist eine Verknüpfung mit einem Gewässernamen des Ubiergebietes um Köln nicht nachweisbar, während sich Verbindungen mit Ortsnamen doch zahlreicher feststellen ließen.

Drei Beispiele:

Matronenname	Verbindung zu Ortsname	enthaltener Gewässername	Ort liegt aber an
Matronae Albiahenae	Elvenich	Alba, Albina	Neffe und Erft
Matronae Chuchenehae	Kuchenheim	Cuca	Erft-Mühlenbach und Rot-Bach
Matronae Julineihiae	Jülich	Jula, Julina	Rur und Altrafa

Dieser Befund scheint das theoretische Beispiel von den ausgewanderten Leuten aus Fulda zu bestätigen, das erklärt, *warum* im Falle der Auswanderung Ortsnamen bei Neugründungen von Siedlungen Erinnerungshalber Wiederverwendung finden, Gewässernamen aber kaum.

Die vielfache Tatsache der hydronomischer Wurzeln in den ubischen Matronennamen verlangt also nach einer anderen Erklärung. Sie führt nämlich logisch dazu, im Ursprung dieser Namenwurzel einen Schlüssel zur Herkunft der Ubier zu sehen.

Blickt man unter diesem Winkel erneut auf das durch Cäsars Texte in Betracht gezogene Gebiet zwischen Lahn und Rhein, müssten sich dort, wenn die vorher angestellten Überlegungen zutreffen, alteuropäische Gewässernamen nachweisen lassen, die zu den hydronomischen Wurzeln der Matronennamen passen.

4. Stammen die Wurzeln der Matronennamen aus dem Lahnggebiet?

Ein Vergleich der überlieferten ubischen Matronennamen mit den Wurzeln der Gewässernamen und den aus solchen abgeleiteten Ortsnamen des Lahnggebietes ergibt eine Reihe von Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten, die hier erstmals dargestellt sind.

Ubische Matronennamen und deren heutige Verwandte im Lahnggebiet				
MATRONES	hydro-/toponom. Bestandteile	aecht. Wurzel	aecht. Namen	Namen an der Lahn
ALBIAHENAE	alba-	al-b-	m) alba, albina l) alba, albina	Ahlbach, Elb

ALMAVIAHENAE	alm- + av-	al-m- + aq-	m) alma-aqa l) almara, almisa aqa	Almerskopf, Alsbach Aubach
AMFRATNIHENIS	amfr- + atn-	am-Ḅ-	m) amḄara l) amḄarapa	Amdorf(bach)
ANESAMINEHAE	anes- + amina-	an- + am-	m) anisa + amina l) anisapa amana	Enspel Ohm, Amöneburg
ANDRUSTEIHIAE	andr- + ust-	an-dʰ-	m) andʰara l) andʰa andʰarika	Bad Endbach Ennerich
AUMENAHENAE	aumen-	aum-	m) aumana l) aumana	Aumenu
CANTRUSTEIHIAE	kantr- + ust-	(k)ḡan-t-	m) ḡantara l) ḡana	Hainbach Hambach Höhn, Hömberg usw.
CHUCHENEHAE	χυχεν-	(k)ḡuḡ-	m) ḡuḡana l) ḡuḡa ḡuḡinika	Guckheim, Gückingen
FACHINEIHIAE	faχin-	Ḅaḡ-	m) Ḅaḡina l) Ḅaḡa Ḅaḡana Ḅaḡunika	Fachbach Fackenhahn Fachingen
GABIAE	gab-	gab-	m) gaba l) gaba	Kabe
LANEHIAE	lan-	lan-	m) lan l) luna lunada	Lollar Lumda
LUBICIS	lubik-	lub-	m) lubika l) luḄina	Laufenselden
MAHLINEHAE	maχilin-	maḡ-	m) maḡilina l) maḡilinika	Meilingen
NUTRICIBUS	nutrik-	nud-	m) nudarika l) nudarapa	Notreff
RENAHENAE	ren-	ren-	m) rena l) rina	Reinborn
ULAUHINEHAE	ul- + au-	ul- + aq-	m) ula + aqa l) ulmana aqa	Ulmbach Aubach
VATVIAE	vatv-	qad-	m) qaduqa l) qadisa qadisapa	Wetschbach, Watzenhahn Wetschaft, Wetzbach Wetzlar

Diese Tabelle zeigt Gemeinsamkeiten zwischen Matronennamen der Ubier und hydrotopographischen Namen im Lahnggebiet. Sie führt 17 Matronennamen auf, bei denen sich Gemeinsamkeiten zeigen, und zwar in unterschiedlicher Deutlichkeit. Insgesamt sind aber etwa 80 Namen überliefert, und 22 ist einerseits ein zu geringer Prozentsatz, um etwas über *die* Herkunft *der* Ubier auszusagen, andererseits vielleicht aber auch kein vernachlässigbarer Zufallswert.

Nun müsste man methodisch einige andere vergleichbare Flussgebiete, etwa das der Nahe und der Ruhr, ebenso nach verwandten hydrotopographischen Namen durchkämmen und sehen, wie groß der Prozentsatz der Gemeinsamkeiten jeweils dort ist; das ist jedoch kaum für einen Einzelnen zu leisten; denn die hinter dieser kleinen Tabelle stehenden Namenanalysen des Lahnggebietes² sind das Ergebnis dreijähriger Arbeit. Erst dann ließe sich endgültig sagen, ob die Zahl der gefundenen Übereinstimmungen statistisch mehr als zufällig ist.

Denn, so wäre einzuwenden, die in dieser Tabelle hervortretenden Übereinstimmungen betreffen in aller Regel Wurzeln von Namen aus der Alteuropäischen Hydro- und Toponomie (aeht.) – und oft *nur* diese; die Wurzeln finden sich aber – wenn auch in großer Zahl – über ganz Mitteleuropa verstreut. Eine Zusammenstellung wie *Deutschlands geographische Namenwelt* von Hans Bahlow zeigt die Fülle vorkommender Namenwurzeln einerseits, aber auch deren Verstreutheit über ganz Mitteleuropa.

Um aus der Tabelle aber etwas Definitives für die Frage zu gewinnen, ob die in den Kölner Raum verpflanzten Ubier bei ihrer Matronenverehrung Namen benutzten, die aus dem Lahnggebiet stammten, wird man folglich über die Häufigkeiten hinaus prüfen müssen, welche Bedeutung den einzelnen Übereinstimmungen zukommt. Doch zunächst noch etwas zur Vergleichsmethode:

Die Matronennamen stammen etwa aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, und werden von den Experten als *streng hochgermanisch* eingeschätzt³. Ihre Entwicklung muss man sich so vorstellen, dass aus einem der schon erwähnten AEHT entstammendem hydrographischen Namen meist ein topographischer entstand, also zu einem Gewässer- ein Ortsname gebildet wurde, wozu in den einzelnen Perioden der vorgeschichtlichen Sprachentwicklung verschiedene Möglichkeiten bestanden. Außerdem veränderte man in verschiedenen Sprachperioden die Lautstruktur der Namen nach bestimmten Lautgesetzen. Das heißt, die Ubier bezeichneten in typisch hochgermanischer Sprechweise mit sehr viel älteren Namen die ihnen verehrungswürdigen Mutter- und Fruchtbarkeitsgottheiten.

Die heute anzutreffenden Namen des Lahnggebietes teilten bis zu dem zur Zeitenwende vermuteten Auszug der Ubier sprachgeschichtlich diesen beschriebenen Entwicklungsweg, also bis etwa 200 Jahre vor den uns überlieferten streng hochgermanischen Matronennamen. Dann trennten sich jedoch die Entwicklungswege, deren einer zu den von den Ubiern benutzten gallisch-römischen Ortsnamenformen (Albiacum, Maxlinum, Aumenacum usw.) führte, die dann germanisiert in die Matronennamen eingingen. Einen anderen Weg nahm die

² Peter Paul Schweitzer, *Namen des Lahnggebietes – Aus Vor- und Frühgeschichte und Mittelalter* – Hadamar 2003 – im Internet unter <http://ippsch.bei.t-online.de>; in dieser Veröffentlichung ist auch die hier vorausgesetzte Methode der Namenanalyse und deren sprachwissenschaftliche Begründung nachzulesen. Zitate: PPS, a.a.O. ...

³ Vennemann, *Ein ubisches Lautgesetz* = VU, S.371

Entwicklung im Lahngebiet. Hier erfuhren die alten Namen keine Gallisierung, wenige herausragende Einzelfälle ausgenommen, und auch der römische Einfluss hat sich nur auf wenige Einzelfälle ausgewirkt.⁴ Hier hat sich die 'Germanisierung' des alten Namenmaterials ohne gallisch-römisches Zwischenspiel zugetragen und mit der teilweisen Annahme der zweiten, hochdeutschen Lautverschiebung setzte sich hier die Entwicklung zu den mittelalterlichen altdeutschen Dialekten fort, die über die moderneren Dialekte bis in unsere Zeit fortwirkt⁵.

Für unseren Vergleich heißt das, dieser müsste auf einer Basis *gleicher* Entwicklungsstufe statt- finden, soll er überhaupt Aussagen ermöglichen; dies ist aber unmöglich, da wir so früh nur einen Gewässernamen, die Weil⁶, kennen und wir für die Lahn⁷ selbst nicht einmal einen annehmbaren Beleg haben. Also habe ich Matronen- und Lahnnamen auf ihre aeht. Basis zu reduzieren versucht, und zwar analog zu den Rekonstruktionen Vennemanns⁸, das heißt, ich habe versucht, für den Matronennamen wie für seinen Verwandten von der Lahn die aeht. Wurzel zu ermitteln und die davon abgeleiteten Namen.

Im einzelnen: Die Tabelle bringt in ihrer ersten Spalte die 17 der 80 bekannten Matronennamen, zu denen ich im Namengut des Lahngebietes Parallelen finden konnte.

Die zweite Spalte gibt die Teile des jeweiligen Namens wieder, die auf die Hydro- bzw. Toponomie zurückgehen, von denen dann durch die folgenden Suffixe der Name des Ortes und davon der der Göttinnen abgeleitet wurde. Vennemann hat diese Analysen für die meisten Namen vorgenommen⁹, die übrigen erfolgten analog. Gewöhnlich ist das ein Wortstamm, gelegentlich sind auch zwei Wortstämme zu einem Doppelnamen verbunden. Nicht fettgedruckte Stämme haben keine Parallelen im Lahngebiet.

In der dritten Spalte finden sich die jeweiligen aeht. Wortwurzeln dieser Wortstämme; sie sind in einer Schreibweise wiedergegeben, die einen Vergleich mit den Namen des Lahngebietes¹⁰ zulassen.

In der vierten Spalte ist hinter m) der hydrotoponomische Name wiedergegeben, von dem der jeweilige Matronename letztlich stammt, und zwar so, wie er einst in der AEHT formuliert worden sein dürfte. Darunter steht hinter l) der aeht.-Ahne des Verwandten aus dem Lahngebiet, der in seiner heutigen Form in Spalte 5 aufgeführt ist.

Auf dieser Basis sind die beiden Namensgruppen vergleichbar, und es lässt sich nun genauer sagen, von den 80 überlieferten Matronennamen haben 17 Namen 23 Wurzeln (6 haben als Doppelnamen 2 Wurzeln) mit Parallelen im Namenmaterial des Lahngebietes – das ist ein knappes Viertel. Diese 20 Wurzeln sind in 34 Orts- und Gewässernamen heute noch lebendig. Jedoch ist diese 'Lebendigkeit' von unterschiedlicher Intensität:

⁴ Vgl. hierzu PPS, Namen des Lahngebietes, S. 53-57 : Namen Vorgeschichtlicher Anlagen

⁵ Vgl. hierzu den zeitlich/sprachgeschichtlichen Aufriss bei Vennemann, Die mitteleuropäischen Orts- und Matronennamen mit f, þ und h und die Spätphase der Indogermania = VM S. 422 ff

⁶ PPS a.a.O. 23, 76 : 79 n. Chr. hwil silva

⁷ trotz PPS a.a.O. 21: Ptolemaios (83-161) 'lander' = Anwohner der Lahn ???

⁸ Vennemann, Linguistic Reconstruction in the Context of European Prehistory, Transactions of the Philological Society V 92.2 (1994), 215-284

⁹ VU

¹⁰ Meine Schreibweise weicht vor allem aus computertechnischen Gründen von der Vennemanns ab; da sich nicht alle Zeichen Vennemanns in Computer-Fonts wiedergegeben und schon gar nicht alle in das pdf-Format konvertieren lassen, mussten andere Zeichen für das meistentfalls gleich Gemeinde eingesetzt werden. Vgl. PPS a.a.O.17

Von den 23 Wurzeln dieser Matronennamen haben

3 keine Parallele im Namengut des Lahngbietes (*atn-, 2 mal *ust-),

2 Wurzeln im Ablautverhältnis (*lan- ≈ *lun-, *ren- ≈ *rin-),

1 Wurzel im Beilautverhältnis (*lub- ≈ *luḄ) und

17 völlig gleiche Wurzeln.

Eine zweite Determinante haben 5 Wurzeln, von denen

1 keine Parallele im Lahngbiet hat, jedoch

4 auch in der Namenwurzel von der Lahn vorkommt.

Eine erste Ableitung durch ein Suffix kommt 16 mal vor,

6 mal ohne Übereinstimmung im Lahnnamen,

2 mal mit Ablaut (-an- ≈ -in-, -in- ≈ -an-),

1 mal mit Beilaut (-ik- ≈ -in-) und

7 mal in Übereinstimmung mit dem Lahnnamen.

Bei den Matronennamen kommen zweimal eine zweite und einmal eine dritte Ableitung durch ein Suffix vor; nur eine der zweiten Ableitungen hat dabei eine Lahn-Parallele

(-ilin- = -ilin-).

In 4 Fällen ist der Vorgänger eines Matronennamens um eine Ableitung kürzer als der verwandte Lahnnamenvorgänger, in einem Fall sogar um 2 Ableitungen. Umgekehrt stehen kürzeren Lahnnamen nur 2 mal um eine Ableitung längere Matronennamenvorgänger gegenüber.

Völlige Identität ergaben folgende drei aeht.-Rekonstruktionen:

Matronenname	Name in der AEHT	Name im Lahngbiet
ALBIAHENAE	alba / albina	Ahlbach / Elb
AUMENAHENAE	aumana	Aumenau
GABIAE	gaba	Kabe

5. Inhaltliche Analyse und Diskussion

Was lässt sich nun diesen Übereinstimmungen entnehmen?

Diese drei übereinstimmenden Namen lassen nach dem oben dargestellten Fuldaer-Madonnen-Muster darauf schließen, dass Uhier von der Elb, vom Aumenauer Lahnknie und vom Berg Kabe an der Diete in Erinnerung an eine dortige Matronenverehrung im kölnischen Uhiergebiet Orte und Art der Matronenverehrung nach der früheren Heimat benannten.

Das trifft wohl auch für die noch weitgehend übereinstimmenden Paare AMFRATNIHENIS – Amdorf(bach) bei Biedenkopf und NUTRICIBUS – Notreff (zur Wohra), sowie MAHLNEHAE – die beiden Meilingen am Heidenhäuschen und CHUCHENEHAE – Guckheim an der Dornburg zu.

Schwerer fallen dagegen die Identifikationen von ANESAMINEHAE mit Ohm und Amöneburg, ANDRUSTEIHIAE mit Ennerich, FACHINEIHIAE mit Fachingen oder Fachbach, LANEHIAE mit Lollar, das gallisch als lunalar ziemlich sicher sein dürfte,

LUBICIS mit Laufen(selden) und RENAHEAE mit Reinborn, einer schon 888 als Rinnebronne erwähnten kleinen Siedlung in der geschützten Südlage einer Bergmulde an der Quelle eines kleinen Zulaufs zur oberen Ems; doch kann man diese Paare immerhin mit sehr guten Argumenten diskutieren.

Gute Argumente fehlen freilich für eine Identifikation der restlichen Namenpaare, von denen man aber kaum bezweifelbar behaupten darf, dass die Paare jeweils doch der gleichen sprachlichen Verwandtschaft entstammen.

Dazu lassen sich noch einige sachliche Hinweise anfügen:

1) Zu MAHLNEHAE – Meilingen: Die beiden Orte Hangen- und Hintermeilingen liegen am Hang des Heidenhäuschens, einem Basaltberg links der Elb. Ihr Ortsname kann sich nur auf das Heidenhäuschen beziehen, und die Rekonstruktion der Namen auf aeht. maġilin-ika – Platz am 'maġilin' macht auf früheste Menschaufenthalte an diesem Berg aufmerksam, wo große Basaltbrocken schützende Unterstände bilden. Archäologisch ist Spätlatène-Nutzung mit Wallanlagen gesichert, ebenso die Verwendung des Berges als fränkischer Gerichtsplatz, der auch zum heutigen Namen = gerichtliche Eidesstätte (harahus) führte. Ob schon der AEHT-Name ein analoges Element enthielt, kann man vermuten, da baskisch mahai = Tisch und mahainguru = Gespräch, 'Runder Tisch' solche Überlegungen nahelegen.

Zu diesen Hinweisen kommt hinzu, dass auf der SSW-Seite des Heidenhäuschens Oberzeuzheim liegt, ein Ort mit einem großen Steinkammergrab, und im SW Niederzeuzheim, gleichfalls mit einem allerdings kleineren Megalithgrab, beide aus der spätjungsteinzeitlichen Wartbergperiode. Zahlreiche Funde an Siedlungskeramik rund um das Heidenhäuschen belegen zudem, dass die Landschaft hier immerfort, in der spätlatènezeitlichen Periode aber besonders stark besiedelt war. Lag doch in Sichtweite auf der anderen Elbseite die Dornburg, ein spätlatènezeitliches Oppidum, das bis in die Frankenzeit seine Mittelpunktstellung und – funktionen behaupten konnte.

In diesen Komplex passt nach dem in Cäsars *Gallischen Krieg* (VI 9, 6-8) beschriebenen Verhältnissen, dass sich im Umfeld keltischer Oppida ubische Siedlungsnamen finden: Die erste Erwähnung Zeuzheims lautet 940 in loco ubitisheim = im Ort Ubierheim – und nördlich der Dornburg liegt Guckheim, dessen Name auf aeht. ġuġinika zurückgeführt werden und hinter dem Matronennamen CHUCHENEHAE stehen könnte¹¹.

Solche Vorstellungen finden eine weitere Stütze in dem Matronennamen ALBIAHENA, der mit dem der Elb korrespondiert, bzw. mit Ableitungen davon wie Elbingen an deren oberem Lauf, und Ahlbach¹² an deren unterem Lauf, an dem auch Offheim, historisch uffheim << gall. ubinum, ein weiterer Ubierort gewesen sein könnte.

Zusammengefasst, an der Elb treten verdichtet Hinweise auf ubische Besiedlung hervor, was vielleicht durch den Hintergrund einer hier besonders deutlichen spätlatènischen Keltenpräsenz hervorgehoben wird.

¹¹ Näheres unter den betr. Namen in PPS, a.a.O.

¹² Im Tal des einstigen Ahlbachs hat sich als Flurname haug-, hauckstein erhalten, eine kleine Erhebung im Talgrund, unmittelbar neben eines uralten, hier den Bach überquerenden N-S-Weges.

2) Vor ebensolchen spätlatènezeitlichen Hintergründen stehen auch die Namenpaare AMFRATNIHENIS – Amdorf (mit dem Uckersdorfer Mahlberg), GABIAE – Berg Kabe an der Diete und weiter östlich davon LANEHIAE – Lollar/Lumda, ANESAMINEHAE – Ohm/Amöneburg und Nutricibus - Notreff , zu denen man vielleicht auch noch VATVIAE – Wetschbach/Wetzlar zählen kann.

3) Näher an der Lahn lokalisierbar sind ALMAVIAHENAE – Almerskopf und ULAUHINEHAE – Ulmbach, westlich von Löhnberg und Leun und gleichfalls im Bereich spätlatènezeitlicher Ringwallberge, während die lahnabwärts lokalisierbaren AUMENAHENAE – (Ober-)Aumenau an der Emsmündung und FACHINEIHIHIAE – Fachingen bei Diez in keinem erkennbaren Zusammenhang mit den Kelten stehen. Gleichfalls ohne erkennbaren Bezug zu Keltischem stehen die Namenpaare RENAHEHNAE – Reinborn an der oberen Ems und LUBICIS – Laufenselden bei Bad Schwalbach an der oberen Aar.

4) Abschließend einige Anmerkungen zu ANDRUSTEIHIAE – Ennerich: Da baskisch andre = Dame, Frau ist und aeht. –ik- eine Orts- bzw. Platzbezeichnung war, könnte das rekonstruierte ánd'arika einen Frauenort oder Frauenplatz bezeichnet haben. Gallisch war anderon der Beiname der Göttin der Unterwelt Brixia¹³. Man muss also fragen, ob in Ennerich nicht einst ein archaisches Frauenheiligtum war, als dessen Fortsetzung die ubische Matronenverehrung anzusehen wäre.

Ennerich ist seit dem Endneolithikum durchgehend besiedelt und war, wie jüngste Ausgrabungen ergaben¹⁴, in der mittleren Bronzezeit mit Bronzegießerei befasst.

Das Dorf liegt oberhalb einer Emsschleife auf einer Geländeerhebung, deren andere Seite den Prallhang einer Lahnkurve bildet. Diesem Hang gegenüber lagen einst die berühmten Steedener Höhlen, in deren 'Wildscheuer' man Hessens einzige Gebeinreste des Neanderthalers fand. Diese Höhlen waren auch in der Jüngeren Altsteinzeit immer wieder bewohnt, und zuletzt befand sich über diesen Höhlen auf dem 'Herrenplatz' eine spätlatènezeitliche Ringwallanlage.

Die Überquerung der ursprünglich ja nicht aufgestauten Lahn war in Trockenperioden zu Fuß kein Problem und mit Booten auch sonst nicht, wenn die Lahn nicht gerade Hochwasser führte.

6. Zusammenfassung

Das alles spricht dafür, dass eine Auswertung der Matronennamen, die einen Bezug zu Namen im Lahngbiet haben, nicht nur einen starken Hinweis auf die Anwesenheit von Ubiern im Lahngbiet gibt, sondern darüber hinaus deren Verbindung mit den Kelten stützt. Räumlich sind an der Elb und vom Dillgebiet bis zur Wohra gehäuft Namenverbindungen zu konstatieren, sowie einige von Leun bis Fachingen längs der mittleren Lahn.

¹³ Pierre-Yves Lambert, La Langue Gauloise, Paris, o.J., Edition Errance, ISBN 2-87772-089-6, S. 154 f.- H.Kühnel, Wörterbuch des Baskischen, Wiesbaden 1999, 5

¹⁴ B.Pinsker: Eine Siedlung der mittleren Bronzezeit aus Runkel-Ennerich, in: Archäologie in Hessen, Festschrift für F.R.Herrmann, Rahden 2001, S. 69 ff

Aber auch für die Matronenverehrung ergibt der Namenvergleich einen neuen Hinweis: Denn wenn die Verehrung der Matrones ANDRUSTEHIAE wirklich eine Erinnerung an ánd'arika – Ennerich einschloss, hätte sich auf dem dort schon älteren „Frauenplatz“ die keltisch-ubische Matronenverehrung an eine frühere Verehrung von Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen angeschlossen – und deren Elemente mit in die Rheinische Matronenverehrung eingetragen.

Nachtrag

Einen von allen diesen Überlegungen freien Hinweis auf die Anwesenheit der Ubiern an der Lahn erbrachten die letzten Grabungsperioden am Oppidum Dünsberg: Die dort am zahlreichsten aufgefundenen und hergestellten Münzen, nämlich vom Typ 'Tanzendes Männlein', fanden sich nur in Schichten vor dem Jahr 40 v. - und tauchen in Westfalen und am Niederrhein nach diesem Zeitpunkt leicht verändert wieder auf¹⁵. Auch andere Umstände, die hier nicht geschildert werden können, hatten das 'Tanzende Männlein' den Ubiern zugeordnet.



Die 'Tanzenden Männlein' vom Dünsberg halten ihren Händen einen Torques, d. i. ein keltischer Halsring, und hat eine Schlange vor dem Gesicht.

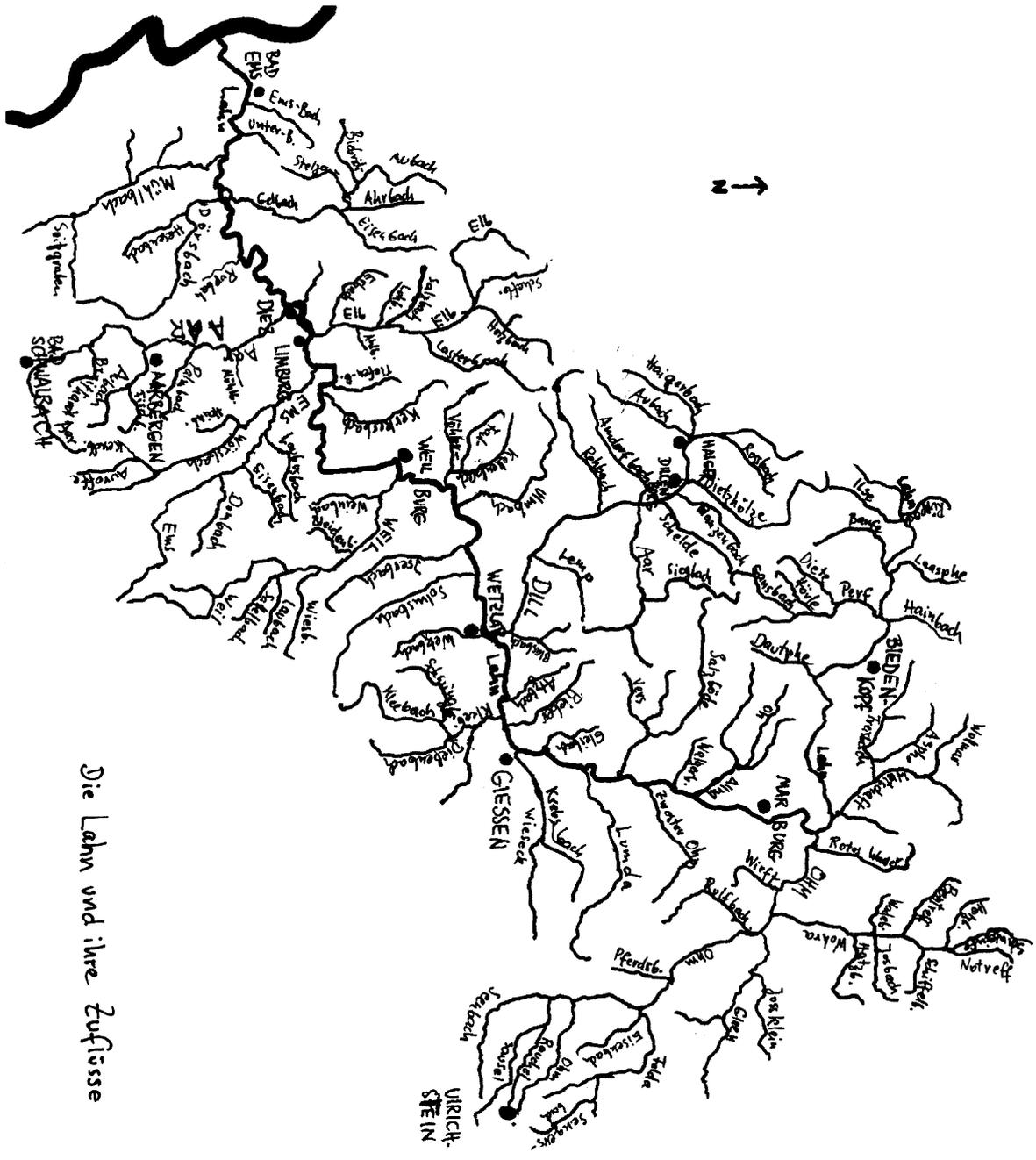
¹⁵ Broschüre : Dünsberg – Keltenmetropole an der Lahn, Fotos und Text S. 20/21; mündliche Berichte der Ausgräber.





Auf Rückseite : Ein springendes Pferd¹⁶

¹⁶ Die Münzabbildungen nach ' Dünsberg- Keltenmetropole an der Lahn, Verlag Wetzlar Druck, Wetzlar, Broschüre zur Ausstellung im Stadt- und Industriemuseum Wetzlar 2002



Die Lahn und ihre Zuflüsse



Ufer und Kelten im Lahngebiet